

# WIR

von den Werken der Knorr-Bremse

159 / 1979



# WIR

von den Werken der Knorr-Bremse



Herausgeber:  
Knorr-Bremse Kommanditgesellschaft  
München/Berlin  
Moosacher Straße 80, 8000 München 40  
Schriftleitung:  
Renate Stapf  
Moosacher Straße 80, 8000 München 40  
Telefon: 089 / 3 50 51

Titel und Layout:  
H. A. Müller, München

Druck:  
S. Hies & A. Maler  
Bruckstraße 9, 8312 Dingolfing  
Telefon: 0 87 31 / 23 07

Artikel ohne Nennung: Renate Stapf, München

OKTOBER  
**159** 1979

Unser Titelbild  
Herbstlicher Blick auf das traditionsreiche  
Verwaltungsgebäude in München  
mit der Brücke, die alt und neu verbindet

Inhalt/Seite	
„IAA '79“: Für KNORR ein voller Erfolg	3
MWM: Erstes Blockheizkraftwerk in Rheinland-Pfalz	4
MWM: Zwei Mini-Ro-Ro-Fährschiffe für Kuwait	4
Kuwait: „Märchenland des 20. Jahrhunderts“	5
Finanzleitung besucht Banco Bradesco in Brasilien	6
Über die Hälfte heizt mit Öl	6
Jeder fünfzehnte ein Ausländer	6
Kollegen unterm Halbmond	7
Der sonnige Süden macht nicht nur frisch & froh	8
Die weißen Flecken auf Ihrer „Rentenlandkarte“	10
Gleiches Rentenrecht für Witwen und Witwer	11
Briefmarken sammeln — und dabei lernen	12
Eine „maßgeschneiderte“ Sparform für Ihr Kind	12
Unsere Jubilare	14
Bremser-Tennis: Endlich Herr auf eigenen Plätzen!	16

**E**ine sehr begabte Freundin von mir ist Gebrauchsgrafikerin. Obwohl sie etwas kann und noch dazu sympathisch, geschickt und hübsch ist, kommt sie auf keinen grünen Zweig. Denn ihr fehlen zwei Eigenschaften, ohne die es im Berufsalltag einfach nicht geht: Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit.

Im Bestreben, keinen lohnenden Auftrag auszulassen, nimmt sie als Freiberufliche mehr Aufträge an, als sie packen kann, und gerät dann prompt mit ihren Ablieferungsterminen völlig durcheinander. Da sie eine gute Kraft ist, nehmen die Kunden Terminüberschreitungen und kleine Flüchtigkeitsfehler stets einige Male hin, aber dann gibt man ihr keine Aufträge mehr. . .

Ein gewisses Können ist Voraussetzung für jeden Berufserfolg, aber Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit, diese zwei als hausbacken geltende Eigenschaften, sind fast genauso wichtig. Bei künstlerisch tätigen Menschen — Schauspielern, Malern, Schriftstellern und Musikern — pflegt man im allgemeinen in puncto Pünktlichkeit ein Auge zuzudrücken. Man räumt ihnen eine gewisse Freiheit ein, doch von Beamten und Geschäftsleuten, Handwerkern und Angestellten erwartet man selbstverständlich Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit. Obwohl es heute damit auch bei uns keineswegs mehr zum besten steht, wenn man beispielsweise an die schon fast üblichen Termin- und Kostenüberschreitungen beim Bauen oder die zahlreichen leichten und schweren Bauschäden denkt, die sich vielfach erst nach der Übergabe offenbaren, oder an die vielen Schludrigkeiten in Autoreparaturwerkstätten.

Natürlich sind Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit keine Talente wie Schreiben, Malen oder Musizieren. Jeder halbwegs erwachsene und gesunde Mensch kann sich solche Eigenschaften erwerben. Vom Kind kann man sie freilich nicht erwarten; es muß sie durch Beispiel der Älteren und tätige Übung erst erlernen.

Pünktlichkeit hat natürlich auch sehr viel mit Rücksichtnahme und Achtung vor dem anderen zu tun — das sind soziale Verhaltensweisen, die dem Kind naturgemäß nicht einfach so zufliegen.

Überhaupt die Rücksichtnahme auf andere! Sie scheint heutzutage oft im argen zu liegen. Obwohl man jungen Leuten gegenwärtig sehr viel nachsieht — ich weiß eigentlich gar nicht, aus welchem Grunde! — sollten doch gewisse Grundrücksichtnahmen im Familienverband gewahrt werden. Das heißt im Klartext, Eltern können schon verlangen, daß wenigstens zu den warmen Mahlzeiten, die eine bestimmte Vorbereitungszeit in der Küche brauchen, die Kinder oder Jugendlichen pünktlich kommen. Auch wenn ihnen selbst die Esserei völlig egal ist, könnten sie doch die einfache Rücksichtnahme auf die Mutter nehmen, die ja nicht ewig Gefangene ihrer Küche sein möchte.

Aber wenn Jugendliche die Rücksichtnahme nicht im eigenen Familienkreis erlernen, dann werden sie's halt — das ist unsere Hoffnung — im täglichen Leben mit ihresgleichen erfahren müssen. Wer sich mit seinem Mädchen vor dem Kintopp verabredet, der ist sicher sauer, wenn es erst in der Mitte des Hauptfilms erscheint und stocksauer, wenn es ihn dann am nächsten Tag ein Stündchen vor der Disco im Regen warten läßt. Selbst das glatteste Gesicht und das netteste Figürchen werden von den dauernden Nadelstichen der Unpünktlichkeit zerstoehen und verlieren ihre Schönheit und Anziehungskraft.

Übrigens, wer im Privatleben pünktlich und zuverlässig ist, der wird es in der Regel auch im Berufsalltag sein, denn diese Eigenschaften, erst einmal anerzogen, gehören zu den Selbstdisziplinen, die das ganze Wesen umfassen und durchformen. Sie gehen einem gewissermaßen in Fleisch und Blut über.

Jedes Zusammenleben mit anderen braucht — wie der Fisch das Wasser — die Zuverlässigkeit als ein tragendes Element. Man muß sich aufeinander verlassen können. Es gibt nämlich im Leben auf dieser chaotischen Welt nur sehr wenig feste Punkte, Haltepunkte und Orientierungspunkte wie Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit. Aus tiefem Grund ist deren Symbol die Uhr, die jedem die Stunde zeigt, damit er sich seine Zeit einteilt und den Tag nutzt.



V.l.n.r.: die Herren Dr. Müller —  
Vorstandsmitglied der MAN, München —,  
Kuhlen, Ingenlath, Dir. Thiele,  
Dir. Dr. von Bandemer



Die Herren Dr. Hagen — technischer  
Direktor der MAN, München — und  
Ingenlath (r.)



Ein hartnäckiger Sammler . . .



V.l.n.r.: die Herren  
Kuhlen, Lochte —  
Vorstandsmitglied  
der MAN,  
München —,  
Dir. Thiele,  
Ingenlath



V.l.n.r.: die Herren  
Dir. Dr. v. Bandemer,  
Gückel — Deutsche  
Bank AG, Frank-  
furt —, Dr. Guth —  
Aufsichtsrats-  
vorsitzender der  
Knorr-Bremse KG —,  
Dir. Dr. Bodey,  
Dir. Thiele



Der  
Knorr-Messestand  
auf der IAA '79

## »IAA '79« Für Knorr ein voller Erfolg!

Sehr viele Besucher aus aller Welt drängten sich am Knorr-Messestand. Erstausrüster, Fahrzeughalter, Fahrer und Bremsendienste — Leute mit Rang und Namen, aber auch Leute ohne Rang und Namen, das waren die hartnäckigen Anstecknadel- und Aufklebersammler. Und die vielen Besucher wollten natürlich auch viel wissen. Fragen über Fragen zu den Neuentwicklungen und zum laufenden Programm.

Die große Bandbreite der auch optisch gelungenen Produktpräsentation reichte von den neuen Kombizylindern mit innerer Entlüftung des Federraumes, demonstriert in einem Schlammbad, über die neuen Rollmembran-zylinder bis hin zum ABS, dem Anti-Blockier-System. Daneben bot der Messestand auch einen guten Überblick über das laufende Produktprogramm für Solofahrzeug, Anhänger und Bus.

Aber nicht nur das Thema Technik war auf dem Messestand gefragt, sondern auch das Thema „Knorr. Der Partner für Bremsen. International“. Über diesen Slogan und originelle Karikaturen wurden dem Gast die Bremsen-Firmen der Knorr-Gruppe vorgestellt. Und siehe da, wo unlängst auf der Knorr-Weltkarte noch weiße Flecken waren, da sind heute kräftige Knorr-Zeichen, spricht Knorr-Firmen. Unterstützt wurde diese Firmenpräsentation durch Spezialitäten aus den einzelnen Ländern. Nur ein Beispiel: Die Gäste wurden verwöhnt mit Apfelstrudel und Schlagobers aus Österreich.

So gestärkt verließ jeder Besucher den Messestand der Knorr-Bremse mit der Gewißheit: Knorr ist der richtige Partner. So und so.  
Martin Schallweg, München

## Rationelle Energieverwendung

# Erstes Blockheiz-Kraftwerk in Rheinland-Pfalz

Die Stadtwerke der Industriestadt Frankenthal in der Pfalz haben bei einer Jahresabgabe von etwa 180 Mio kWh eine schlechte Benutzungsstruktur. Das ungünstige Verhältnis der beanspruchten Leistung zur Strommenge wirkt sich negativ auf den Strombezugspreis aus. Zu den verschiedenen Mitteln, mit denen versucht wird, diese Situation zu verbessern, zählt auch der Bau eines Blockheiz-Kraftwerks (BHKW) im Hallenbad.

Mit dem BHKW im Ostpark-Hallenbad wurde die erste energiesparende Anlage dieser Art in Rheinland-Pfalz geschaffen.

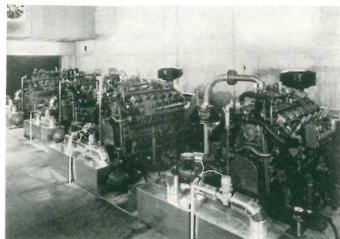
Der Standort am Hallenbad bietet ideale Nutzungsmöglichkeiten für eine Kraft-Wärme-erzeugung, da neben der bekannten hohen Energieausnutzung durch die Wärmespeicherfähigkeit der Schwimmbecken auch Optimierungsmöglichkeiten für den Energiebezug Strom und Erdgas an den Stadtwerken gegeben sind. So hilft die in Spitzenbedarfszeiten durch den Einsatz aller erdgasbetriebenen MWM-Gasmotoren-erzeugeraggregate erzeugte elektrische Leistung von 428 Kilowatt einmal die Strombezugsstruktur Frankenthals zu verbessern, während zum anderen die Abwärme der Motoren (Abgashitze und Kühlwasser) voll für die Heizung des Hallenbades, einer großen Sporthalle sowie einer gewerblichen Sauna genutzt wird.

Der jährliche Wärmebedarf dieser Einrichtung beträgt rund 3,3 Mio kWh bei einer erforderlichen Wärmeleistung von 1,34 MW.

Für rund 55% dieses Bedarfs liefert die Abwärme der Gasmotoren 80% der Heizenergie. Die restlichen 20% deckt ein 560 kW Gasheizkessel bei Spitzenbedarf. Die Steuerung des BHKW ist so ausgelegt, daß sowohl Strom- als auch Wärmeerzeugung Vorrang haben können. Die Leistungsabstufung der MWM-Aggregate über 8-Zylinder-Gasmotoren mit je 86 kW, über 12-Zylinder-Gasmotoren mit jeweils 18 kW ermöglicht eine gute Anpassung an den Strom- bzw. Wärmebedarf und damit auch eine

hohe Benutzungsdauer der immer unter Vollast laufenden Gasmotoren.

Da die Stadtwerke Frankenthal etwa 65% der verteilten elektrischen Energie an Industriekunden liefern, arbeitet die Stromversorgung mit schlechter Benutzungsdauer. Auch hier bringt das Blockheiz-Kraftwerk eine Verbesserung.



Die Anlage im Ostpark-Hallenbad, Stadtwerke Frankenthal



Motorenabwärme des BHKW beheizt Sporthalle, Sauna und Hallenbad; das Schwimmbeckenwasser als idealer Wärmespeicher!

Die Abwärmeverwertung der MWM-Gasmotoren ergibt, verglichen mit den herkömmlichen Stromerzeugungsanlagen, einen hohen Energie-nutzungsgrad von 80%. Dies bedeutet eine erhebliche Einsparung an Primärenergie. Dieser volkswirtschaftliche Energieeinsparungseffekt (ca. 3 Mio kWh pro Jahr), eine umweltfreundliche Konzeption durch die Verwendung der emissionsarmen Energie Erdgas, eine großzügige Schalldämmung und die Anwendung einer ausgereiften und risikolosen Technik machen die von Land und Bund geförderte BHKW-Anlage zu einem bemerkenswerten Modell rationaler Energieverwendung im kommunalen Sektor.

Der Generalunternehmer dieser Anlage, die Motoren-Werke Mannheim AG, die übrigens auch mit dem Erfinder des Pyrolyseverfahrens, Ingenieur Karl Kiener, eng zusammenarbeiten, werden noch in diesem Jahr eine Reihe weiterer Blockheiz-Kraftwerke in deutschen Städten errichten.

G. Möller, Mannheim

MS „Azzaur“, Personen- und Autofährschiff / Kuwait



Maße und Daten:

Länge über alles	35,00 m
Breite	11,00 m
Tiefe zum Hauptdeck	3,10 m
Zahl der Passagiere	96
Zahl der Autos	10 amerikanische Pkw oder 2 Lastzüge à 40 t
Klassifikation	Lloyd's + 100 Al
	Kuwait Coastal Service Ferry

Die Navigationsinstrumente bestehen aus einem Radar FURUNO, Type FRS 24, WESMAR Echolot DDS 600 und einem Sealand 30 VHF.

Für das Manövrieren und Drehen der Schiffe in den Fahrhäfen ist ein hoher Grad von Manövrierfähigkeit erforderlich.

Aus diesem Grunde wurden als Antriebe und zum Manövrieren je zwei Schottel-Ruderpropeller SRP 300/226 gewählt. Antriebsmotoren hierfür sind je zwei MWM-Dieselmotoren vom Typ TBD 232 V 12. Jeder Motor entwickelt 390 PS (287 KW) bei 2000 Umdrehungen. Die

Motortypen wurden von dem Eigner vorgeschrieben, weil MWM-Dieselmotoren bereits auf allen anderen Fährschiffen der Gesellschaft standardisiert sind.

Die Motoren arbeiten nach dem direkten Einspritzverfahren. Dadurch verbinden sich hohe Leistungen bei günstigem Kraftstoffverbrauch mit guten Kaltstarteigenschaften.

Die Anwendung der Kolbenkühlung sowie die Auslegung der Zylinder- und Zylinderkopf-kühlung und der organisch angebauten Ölkühlung, Wärmetauscher, Öl- und Wasserpumpen ergeben eine sehr gute Wärmeübertragungsleistung, die gleichmäßig optimale Betriebstemperaturen und eine hohe thermische Standfestigkeit gewährleistet. — Ohne Vorbereitung, wie Vorglühen oder Vorschmieren, kann durch Knopfdruck gestartet werden.

Die für robusten Betrieb ausgelegten Motoren gefallen besonders durch Geräuscharmheit und vorzügliche Laufruhe, durch Eigenschaften also, die besonders auf Fährschiffen geschätzt werden.

Wegen der Standardisierung des Motorenfabrikats MWM hat man sich auch für den Antrieb der Bordaggregate für die aufgeladenen MWM-Dieselmotoren der Type TD 226 - 6 Zylinder entschieden. Sie treiben 75-kVA-Stamford-Generatoren. Sämtliche MWM-Motoren werden durch Wärmetauscher gekühlt und sind ausgerüstet mit 24-Volt-Starterbatterien. Alle sechs Fährschiffe von Touristic Enterprise Ltd. of Kuwait, wurden übrigens „designed“ von den bekannten Naval Architects Keel Marine Ltd., England, die auch für alle Schiffe die Bauaufsicht hatten.

G. Möller, Mannheim

„Gott hat Kuwait durch das Öl viel Reichtum geschenkt. Nun wollen wir diesen Reichtum genießen, und jeder Kuwaiti soll daran teilhaben.“

Scheich Ahmed

# KUWAIT – »Märchenland des 20. Jahrhunderts«

Kuwait, ein Mini-Staat, mit 17300 Quadratkilometern etwas größer als Schleswig-Holstein und mit einer Einwohnerschaft von rund 880 000, die etwa Köln entspricht, gilt als eines der reichsten Ölländer. Der erst 1961, nach 72 Jahren, aus der britischen Schutzherrschaft entlassene Staat am Persischen Golf dürfte aber auch eines der modernsten Länder in Arabien sein. Denn die Kuwaitis nehmen folgende Superlative in Anspruch:

- die größten Ölfelder der Welt,
- die modernste Erdölraffinerie,
- den größten und modernsten Ölhafen,
- das vollständigste Air-conditioning-System,
- die größten Seewasser-Entsalzungsanlagen,
- die höchsten Pro-Kopf-Importe,
- das modernste und fortschrittlichste Schulsystem der Welt,
- die einzige Währung der Welt, die zu 50% durch Öl gedeckt sein muß.



Der dem Öl zu verdankende Wohlstand wird für die Ausbildung der Bevölkerung — den Großteil der 880 000 Menschen — und für den Aufbau der Infrastruktur genutzt. Schüler und Studenten erhalten einen Zuschuß, für Studienaufenthalte im Ausland gibt es reichlich Stipendien. Die Altersversorgung wird weitgehend vom Staat finanziert. Steuern gibt es kaum; die medizinische Versorgung ist kostenlos; selbst für das Telefonieren braucht nichts bezahlt zu werden. Der Staat versucht, die Wüste bewohnbar zu machen. Süßwasser wird durch Meerent-salzungs-Anlagen gewonnen.

Doch außer dem höchsten Pro-Kopf-Einkommen und der „größten einzelnen Geldeinheit der Welt“ (dem Kuwait-Dinar) hat das Scheichtum am Persischen Golf einen weiteren Weltrekord aufzuweisen: Es ist das Land mit der höchsten Gastarbeiterzahl. Denn mehr als die Hälfte der Bewohner Kuwaits sind nicht Bürger des Landes; die Einheimischen sind bereits in der Minderheit.

Palästinenser, Ägypter, Syrer, Libanesen,

## MWM-Schottelantriebe

# Zwei Mini-Ro-Ro-Fährschiffe für Kuwait

In Singapur wurden kürzlich die beiden Auto/Passagierfährrschiffe „Azzaur“ und „Al Khiran“ dem kuwaitischen Eigner, den Touristic Enterprise Ltd. of Kuwait, übergeben. Die Bauwerft, SELCO Shipyard Pte., brachte sie mit eigenem Schlepper nach Kuwait, wo sie nun den Fährbetrieb zwischen dem Festland und der zehn Seemeilen entfernten Ferieninsel Failaka aufgenommen haben. Sie sind eingerichtet für den Transport von Passagieren, Autos und Tieren.

Die Rümpfe der Schiffe sind Knickspant-konstruktionen mit zwei Tunnels für Schottelantriebe achtern. Sie basieren auf in Versuchs-

becken getesteten Formen, die sich bei einer großen Zahl von Landungsbooten bereits bewährt haben.

Die Fähren sind vorn und achtern mit Rampen ausgerüstet, die es möglich machen, daß Autos an einem Ende auf die 5,70 m breite Deckstraße fahren und sie nach Ankomst am anderen Ende wieder verlassen. Für die Passagiere stehen voll-klimatisierte Aufenthaltsräume und eine Snackbar zur Verfügung.

Für gelegentliche Tiertransporte sind auf dem Achterschiff jeweils Stallräume eingerichtet worden.

aker, Perser, Inder, Pakistanis sind in Schulen, der Verwaltung, als hochbezahlte Techno-aten tätig. Sie sind in der Industrie, im Hotel- id Gaststättengewerbe beschäftigt, im enstleistungsgewerbe, in den Büros oder beiten auf den riesigen Baustellen mit Fremd- eitern aus Südkorea, Jordanien oder dem en . . .

Kuwaitis stellen nur ein Viertel aller in Ku- it arbeitenden Menschen. Und Ausländer ge- ßen keine Privilegien wie beispielsweise die ie Schulausbildung. Sie können keine Unter- lichen gründen, nicht kuwaitische Bürger rden. Sie verdienen nicht besonders gut, n Tausende von asiatischen Gastarbeitern ängen ins Land.

Freilich — auch ausländische Arbeiter er- alten moderne Wohnungen, mehr als in unse- n Breiten, aber sie wurden im Gegensatz zu n weiträumigen Villen der Staatsbürger, denen als Symbol des Reichtums in der Wüste t Springbrunnen plätschern, in endlosen ihenhaus-Kolonnen in die Wüste gesetzt.

Dennoch hat sich in Kuwait der Kapitalismus mit dem „fortschrittlichsten Wohlfahrtssystem der Welt“ verbunden, wie es ein palästinensischer Beamter des Informationsministeriums ausdrückte — obgleich sich viele seiner Landsleute wie Bürger zweiter Klasse fühlen. Doch wie Kuwait könnte auch kein anderes arabisches Land ohne fremde Arbeitskräfte auskommen.

Die Einheimischen selbst sehen sich als eine große Familie, die auch seit Gründung des Staates im 18. Jahrhundert zwölf Generationen lang von einer Familie, den Sabahs, in Erbfolge regiert wird. Weitgehend existiert noch die patriarchalische Beduinen-Hierarchie in einem Land, in dem striktes Alkoholverbot herrscht, das mit etwa einer Viertelmillion großräumiger Luxuswagen (kleinere Autos, wie zum Beispiel der VW, werden abgelehnt; es fehlt die Klimaanlage, außerdem kostet der Liter Benzin nur 15 Pfennige) eine der größten Auto-Dichten der Welt hat, das in ungeheurem Tempo industrialisiert und weltweit Milliarden investiert — mehr als jedes andere Land der Erde.

## Finanzleitung besucht Banco Bradesco in Brasilien

Schecks und anderer Formulare für den gesamten Zahlungsverkehr Brasiliens entsteht.

Die Banco Bradesco ist nicht nur Hausbank und wichtiger Kreditgeber der MWM Motores Diesel Ltda., sie hat auch besondere Bedeutung für die Mitarbeiter von Dimotor. Der Gang zur Bank — das sind für sie nur wenige Schritte in der Arbeitspause. Denn auf dem Werksgelände gibt es eine Bradesco-Filiale. Dort werden Löhne und Gehälter ausbezahlt, Giro- und Sparkonten geführt. Vorteile bietet die Partnerschaft mit der Bradesco außer dem kurzen Anmarschweg auch bei der Inanspruchnahme verschiedener Bankgeschäfte — beispielsweise bei der unproblematischen Aufnahme eines persönlichen Kredites.

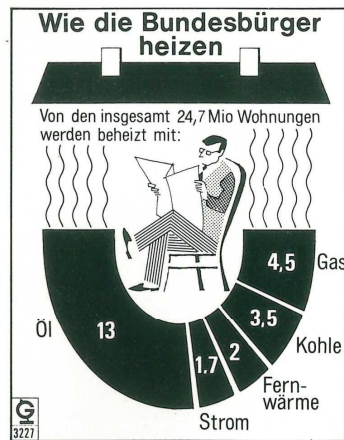
Auf unserem Foto sieht man in der Mitte Sr. Aguiar, Hauptgesellschafter und Präsident der Bradesco, mit den Herren Vielmetter und Weinmann. Zweiter von links Sr. de Mello Brandao, Vizepräsident der Bank, mit einem weiteren leitenden Mitarbeiter. Ganz rechts Herr Blau, Geschäftsführer der Dimotor.

ZV/Fr., München



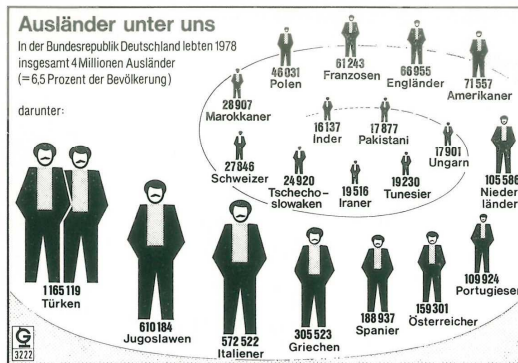
## Über die Hälfte heizt mit Öl

Der Siegeszug des Öls schien unwiderstehlich. Seit Mitte der fünfziger Jahre stachen die drei Trümpfe des Heizöls bei immer mehr Haushalten: Reichlich, komfortabel und billig. Rund 13 Millionen Wohnungen, über die Hälfte des Gesamtbestandes, sind gegenwärtig ölbeheizt. Damit dürfte der Höhepunkt allerdings auch erreicht sein. Die Preis- und Mengenpolitik der Ölländer bewirkte, daß zwei der drei Trümpfe nicht mehr stechen; Heizöl ist nicht mehr billig und auch nicht mehr reichlich. Die lebhafteste Nachfrage nach Gasanschlüssen und Kohleöfen zeigt, daß die Verbraucher umdenken. Eine rasche Umstellung ist indes nicht zu erwarten; dafür sind die Umstellungskosten zu hoch. Außerdem reicht das Angebot an anderen Wärmequellen auf absehbare Zeit bei weitem nicht aus, um das Öl zu ersetzen.



## Jeder fünfzehnte ein Ausländer

Sie sind zwar eine Minderheit, aber eine gewichtige; denn die vier Millionen Ausländer, die heute in der Bundesrepublik leben, stellen immerhin 6,5 Prozent der Bevölkerung. Das heißt: Jeder 15. Einwohner ist fremder Nationalität. Auch wenn manche von ihnen bisweilen Sorgen bereiten (wie kürzlich eine Handvoll Iraner mit ihrer Selbstjustiz), die meisten von ihnen sind nicht nur zu ihrem, sondern auch zu unserem Nutzen bei uns. So die knapp zwei Millionen Gastarbeiter — meist aus südeuropä-



## Volmarstein

# ☾ Kollegen unterm Halbmond

Kein größeres deutsches Unternehmen könnte heute auf seine Gastarbeiter verzichten — auch die Werke der Knorr-Bremse nicht. Im Stahlwerk Volmarstein stellen unsere ausländischen Kollegen, die hauptsächlich aus südeuropäischen Ländern kommen, mehr als ein Drittel aller Arbeitnehmer.

Da sie zumeist Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache haben, ist eine besondere Betreuung notwendig. In Volmarstein sind Franz Passoni und Necati Yikanmislar die Bezugspersonen, wobei sich Franz Passoni, der seit mehr als 40 Jahren der Knorr-Bremse angehört und als Sozialbetreuer tätig ist, der romanisch sprechenden Betriebsangehörigen — also der Italiener, Spanier und Portugiesen — annimmt, während für die vielen Türken Necati Yikanmislar zuständig ist. Und von ihm wollen wir heute berichten.



Necati „Peter“ Yikanmislar — einer von 320 türkischen Landsleuten im Werk Volmarstein; er ist in den Betriebsrat gewählt worden und widmet sich den Sorgen und Nöten seiner Kollegen

Dies ist also die Geschichte von Necati Yikanmislar.

Er kam vor fünfzehn Jahren aus der Türkei nach Deutschland, als einer der ersten türkischen Gastarbeiter. Und zwar mit dem Ziel, im gelobten Land im Norden möglichst schnell Geld zu verdienen, um damit sein Studium zu finanzieren und danach bestimmt so bald als möglich wieder in seine Heimat zurückzukehren. Das sind Pläne, wie sie so oder ähnlich jeder Gastarbeiter hat, wenn er sich von deutschen Firmen anheuern läßt.

Als Necati Yikanmislar einen Arbeitsvertrag mit der Knorr-Bremse Volmarstein abschloß, war er achtzehn Jahre alt und gelernter Schweißer. Sein Geld reichte gerade für die Fahrkarte nach Deutschland. Eine Vorstellung davon, was ihn in der Fremde erwarten würde, hatte er nicht. Nun, es sollten die schwersten Wochen seines Lebens werden . . .

Bis zu seiner Ankunft in Volmarstein im Jahre 1964 hatte er noch niemals einen großen Betrieb betreten, auch als Schweißer nicht, und

schon gar kein Stahlwerk. Die Fabrikhallen, der Lärm, der Staub, die Hitze vor den Öfen und die glühenden Gußteile in unmittelbarer Nähe machten ihm angst. Niemand verstand ihn, wenn er klagte. Es gab keinen Landsmann im Werk. Mit niemandem konnte er sprechen. Und von der ihm zugeteilten Arbeit verstand er auch noch nichts.

Die Abende verbrachte er einsam in einem ungemütlichen Zimmer. Zu der Verlassenheit kamen Verpflegungsprobleme: Als Moslem waren ihm Schweinefleisch und damit fast alle Gasthausgerichte und Wurstsorten verboten. Das Einkaufen wurde zur Qual. Er hatte niemals zuvor für sich alleine gesorgt und gewirtschaftet. Mit dem ersten Brief, den er an seine Eltern schrieb, kündigte er bereits wieder seine Rückkehr nach Hause an. Die Antwort vom Vater erfolgte umgehend: „Wie kannst Du uns solche Schande machen und so schnell aufgeben! Du gehst fort von hier, um Geld zu verdienen, und kommst als Habenichtse zurück! Du machst Dich und uns lächerlich. Ein Mann

muß kämpfen. Bleib in Deutschland und schlage Dich tapfer!“

Seine Niedergeschlagenheit erweckte im Werk das Mittel seines Vorgesetzten und einiger Kollegen. Dem Jungen aus der Türkei mußte Mut zugesprochen werden — auch wenn er die Worte nicht verstand.

Nun haben ja die Menschen im Ruhrgebiet das Herz auf dem rechten Fleck. Und sie reden nicht nur, sie handeln auch. Also nahm ihn kurzerhand Leni, die Kranführerin, Mutter eines Sohnes, unter ihre Fittiche. Sie brachte ihn mit zu ihrer Familie. Und damit begann für Necati Yikanmislar gewissermaßen ein neues Leben.

Das begann damit, daß er von Frau Leni kurzerhand einen neuen Namen erhielt. „Dein Name ist viel zu schwierig“, sagte sie resolut, „bei uns bist du ab sofort der Peter, der schwarze Peter.“ Dabei blieb es. Frau Leni sorgte dafür, daß Peter wieder zu Kräften kam; sie kochte für ihn mit. „Du mußt deutsch sprechen lernen“, empfahl sie ihm. Und Peter tat es: Abendschule als Grundlage, und als

wichtigste Ergänzung deutsche Konversation an Lenis Abendbrottsch.

Peters Lage besserte sich sozusagen von Tag zu Tag. Es dauerte nicht lange, und man bat ihn bei der Knorr-Bremse um kleine Dolmetscherdienste. Inzwischen hatte nämlich ein Strom von türkischen Gastarbeitern eingesetzt. Alle hatten dieselben Probleme wie ihr Landsmann Peter, nur daß ihm damals am Anfang niemand hatte helfen können . . .

So wurde Peter zu einem vielgefragten Mann, der heute beim Ausfüllen von Formularen hilft, seine Landsleute auf Ämter und Behörden begleitet zwecks An- und Ummeldungen, der Pässe verlängern läßt, und der sich um ihre Unterkunft kümmert.

Bis heute wuchs die Zahl der Gastarbeiter aus der Türkei auf rund 320 Kollegen an. Sie stellen damit allein ein Drittel der Arbeitnehmer im Stahlwerk Volmarstein. Daß dort die Arbeit zur Zufriedenheit aller, der Geschäftsführung, der deutschen Kollegen und der Ausländer selbst vorstatten geht, dürfte hauptsächlich Peters Werk sein.

Längst wurde er in den Betriebsrat gewählt und kann sich dort den Sorgen und Nöten seiner Landsleute ganz widmen. Ob ein Steuerermäßigungsantrag ausfüllt, ob ein Einzelposten der Lohnabrechnung erklärt, ob Kindergeld beantragt werden muß — Peter hilft. Er macht auch Krankenbesuche. So vermittelt er seinen Landsleuten ein Gefühl der Geborgenheit.

In den werkseigenen Wohnheimen werden heimatische Gerichte gekocht, und in einem großen Raum, den die Geschäftsleitung zur Verfügung gestellt hat, wird gebetet. Dort schufen sich die Moslems, die selbst alles mit Teppichen ausschmückten, eine würdige Stätte für ihre Gebete zu Allah (zu denen sich übrigens auch Glaubensbrüder aus der Nachbarschaft, die nicht bei der Knorr-Bremse beschäftigt sind, anfinden).

Das Entgegenkommen von Geschäftsleitung und Betriebsrat gegenüber den türkischen Mitarbeitern und Kollegen erstreckt sich übrigens auch auf den Fastenmonat Ramadan. In diesen Wochen ist es jedem Moslem verboten, während des Tages Nahrung oder Getränke zu sich zu nehmen. Die Mahlzeiten werden in dieser Zeit auf die Stunden zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang verlegt. Eine Handvoll Früchte, ein paar Tomaten stillen den ärgsten Hunger und Durst tagsüber, der sich unweigerlich bei der schweren Arbeit in der Putzerei oder am Schmelzofen einstellt. Als Folge davon lassen die Kräfte langsam nach, geht die Arbeitsleistung naturgemäß gegen Ende des Ramadan zurück. Tröstlich nur für alle zu wissen, daß auch diese harten Wochen einmal vorüber sind.

Das Einfühlungsvermögen gegenüber den Sitten und Gebräuchen der türkischen Gastarbeiter basiert natürlich nicht ausschließlich auf reiner Nächstenliebe. „Wir brauchen unsere Türken wie das tägliche Brot“, sagt ein Chef, „denn wenn wir sie nicht hätten, dann könnten wir erst einmal den Betrieb dichtmachen. Wir ziehen alle am selben Strang. Wer will schon gern in der Putzerei arbeiten? Es ist eine Arbeit in Staub und Lärm, um die sich im allgemeinen keiner reißt. Und deshalb liegen uns unsere Freunde aus der Türkei sozusagen am Herzen, deshalb bieten wir ihnen außer anständiger Bezahlung auch ein Betriebsklima, wie sie es wohl im ganzen Revier nicht besser finden. Wir möchten ja, daß sie bei uns bleiben. Sie kennen ihre Arbeit, denn die meisten von ihnen sind schon seit Jahren bei uns, und wir kennen sie als ordentliche und zuverlässige Kollegen.“

Die Kunde von dem guten Betriebsklima bei der Knorr-Bremse Volmarstein, von den kameradschaftlichen Vorgesetzten und deutschen Kollegen dort hat sich längst bis nach dem

großen Duisburg herumgesprochen. Und hätte man heute Bedarf an zusätzlichen Arbeitskräften, so könnte Peter ohne Mühe Landsleute anheuern, denn auf seiner Warteliste stehen viele Namen. Zumal er ja auch nicht müde wird, die vorbildliche Zusammenarbeit bei Knorr zu loben.

Wer nun freilich als türkischer Gastarbeiter denkt, daß sich dank Peters Fürsorge der Arbeitsalltag im Stahlwerk weniger hektisch als anderswo für ihn gestaltet, der irrt sich. Jedem seiner Landsleute empfiehlt er die Beachtung von „Spielregeln“, erwachsen aus eigener Erfahrung, die es nun mal einzuhalten gilt, und die allein eine befriedigende Zusammenarbeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ermöglichen:

„Vergiß nicht, daß Du freiwillig hier bist, um Geld zu verdienen. Und weil die Deutschen pünktliche und zuverlässige Arbeiter sind, halte auch Du die Arbeitsordnung ein, und Du wirst sehen: Wenn Du ein guter Arbeiter und Kollege bist, dann stehen wir Dir selbstverständlich bei und helfen Dir, falls es Probleme gibt, ganz egal, ob beruflicher oder privater Natur.“

Sicher, man tut viel für die türkischen Mitarbeiter bei Knorr. Doch selbst diese Gewißheit kann ihnen nicht über den Schmerz, lange Zeit von ihrer Familie getrennt zu sein, hinweghelfen. Viele von ihnen hätten gern Frau und Kinder bei sich in Deutschland, aber wer findet schon eine Wohnung hier?! Das sind nur ein paar Glückspilze. Da kann auch Peter kaum helfen . . . So bleibt immer nur die Aussicht auf die alljährliche große Urlaubsreise in die ferne, unvergessene Heimat. Dafür wird gelebt, dafür wird gespart. Und die Freude und der Stolz, nicht mit leeren Händen nach Hause zu kommen, sondern als ein Mann, der es „geschafft“ hat, läßt sie nach ihrer Rückkehr ins Revier wieder elf lange Monate im goldenen, aber kalten Westen aushalten.

Die Touristen mieden dann zwar den Kloakenbach, aber badeten doch nur einige Meter weiter.

Meine eigene Tochter kam kürzlich mit üblen Magenbeschwerden aus Venedig zurück. Sie hatte am schönen und weltbekannten Lido gebadet und natürlich irgendwann mal Wasser



geschluckt, obwohl sie wußte, daß sich in den Golf von Venedig über fünfzig Fabriken mit ihren Abwässern entleeren und das Adriawasser durchaus nicht zu den empfehlenswerten Getränken gehört.

*Regel Nr. 2: Im Wasser von Meeren, Seen und Flüssen unbedingt den Mund geschlossen halten, denn fast alles ist heute verschmutzt und gesundheitsschädlich.*

Und wenn's geht, soll man auch nicht unbedingt tauchen, denn das Schmutzwasser verursacht oft chronische Bindehautentzündungen. Dabei ist es auch wichtig zu wissen, daß ein Wasser keineswegs gesund zu sein braucht, wenn es nur eine schöne blaue oder grünliche Farbe aufweist. Die Farben können nämlich durchaus von Fabrikchemikalien herrühren, und darunter herrscht die Stille des Todes ohne Pflanzen und Fische.

#### Nicht in jedem Lokal kocht ein Saubermann

Ich sprach kürzlich mit einem Kollegen, der in einer malerischen kleinen Bodega an der Costa del Sol nach dem Genuß von einer Paella geradezu lebensgefährlich erkrankte. Er hat sich dort eine Lebervirusinfektion geholt, die ihm als Spaniensouvenir wahrscheinlich noch lange erhalten bleibt.

*Regel Nr. 3: Im südlichem Ausland möglichst nur in guten und bekannten Lokalen essen.*

Passieren kann zwar überall etwas, aber die Möglichkeit, daß man in einem großen Hotel im ausgesprochenen Urlaubsgebiet frische und gesunde Kost bekommt, ist wahrscheinlicher als in einer Dorfkeipe im Hinterland. Auch die alte Devise „Eßt mehr Fisch, und ihr bleibt gesund!“ ist heute leider nur noch bedingt richtig. Denn wenn Fische in dem Schmutzwasser leben müssen, dann bekommen sie halt auch ihre Krankheiten. Miesmuscheln und Austern

sollte man überhaupt meiden. Sogenannte Fischsuppen, die zumeist ein unübersichtliches Allerlei bilden, sollte man nur in absolut vertrauenerweckenden Lokalen bestellen. Wer einmal eine Fischvergiftung hatte, der wird bei diesem Satz nachdrücklich nicken.

Da wir gerade bei der Ernährung im Urlaub sind, hier wieder ein kleines Beispiel, wie man es nicht machen soll.

#### Frisches Obst und Gemüse — Augenfreuden, aber Magenschmerzen

Ein Buchhalter fuhr zum ersten Mal mit der Familie nach Südtirol. Wie wir alle wissen, ist es für uns Deutsche das ideale Urlaubsland, weil das Klima, das Essen, die Hotels und die Landschaft mit Bergen, Wäldern und Burgen sowie die gute sprachliche Verständigung, kurz eben alles, stimmt. Aber unser Freund aus der Buchhaltung berichtete trotzdem von einer Darmerkrankung seiner Familie, die ihm das frohe Wandern durch Südtirol etwas vermieste. Ich erkundigte mich nach der Zeit seines Urlaubs, weil mir schon etwas schwante. Nun, er war im Herbst dort gewesen, zur Zeit der Trauben- und Obsternte. Natürlich hatte die Familie das optisch so appetitliche Obst gleich pfundweise gegessen, aber leider ohne es vorher zu waschen! Wer aber das Gebiet besser kennt, der weiß auch, wie oft die Einheimischen



mit ihrer Giftkanone in die Weinberge fahren und Insektizide versprühen. Diese Schädlingsbekämpfungsmittel wirken dort unter anderem auch noch so, daß, in der Nähe von Weinbergen, in ehemals als Pilzrevier weitbekannten Wäldern heute schon kein einziger Eßpilz mehr zu finden ist. Der Wind trägt die Gifte in den Wald, und dort wirken sie weiter und zerstören alles.

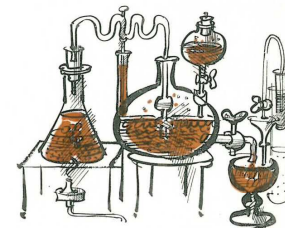
*Regel Nr. 4: Niemals frisch gepflücktes Obst vom Baum, Strauch oder Feld einfach ungewaschen essen.*

Man sollte diese Dinge sogar in warmem Wasser waschen und Apfel und Birnen lieber schälen. Auch bei frischen Salaten ist Vorsicht geboten.

Ein Gießer in Volmarstein erkrankte nach häufigem Genuß von grünem Salat, der zugegeben außer reichlich und knackig im Garten seiner andalusischen Wirtin gedieh. Kein Wunder, denn er wurde auch hin und wieder mit den Fäkalien aus dem Plumpsklo gedüngt! In diesem Falle hätte auch das einfache Waschen mit Wasser nicht mehr geholfen; da wäre unser Freund mit abgekochtem Salat schon am besten gefahren.

In manchen Weinen liegt keine Wahrheit

Übrigens — die übelsten Räusche meines Lebens mit entsetzlicher Migräne und Brechreiz trank ich mir in Italien und Frankreich an. Und zwar geschah dies nicht, weil ich zuviel bechernte — sondern bereits nach dem Genuß von zwei bis drei Gläsern Rotem. Ich nehme an, daß ich das Opfer von sogenannten Kunstweinen geworden bin, wobei sich die Kunst hier



selbstverständlich nur auf die raffinierte Art der Fälschung unter Verwendung von Pottasche, Ochsenblut u. a. m. bezieht. Flaschenweine, die erst vor dem Auge des Gastes geöffnet werden, bieten zwar auch keine absolute Garantie, aber sie sind im allgemeinen den offenen Karaffenweinen vorzuziehen.

Ich wundere mich auch immer wieder, wenn ich sehe, wie in südlichen Gefilden die Touristen dem Wein zusprechen. Vor allem trinken sie ihn, weil er billiger ist als zuhause, und dann natürlich, weil man in gelockelter Urlaubsblau ist. Aber Wein ist in südlichen Ländern hochprozentiger als bei uns, vielfach auch stärker geschwefelt und weniger genau kontrolliert. Zu beachten ist auch, daß der Wein, in der Mittagshitze des Südens genossen, keineswegs eine Erfrischung darstellt und besonders dann nicht, wenn man im backofenheißen Wagen durch die Lande fährt.

Und da sind wir schon beim Auto, ja überhaupt beim Fahren im Urlaub, bei dem man sich so allerlei holen kann . . . Im Süden kurbelt man natürlich gern das Fenster herunter. Wer am Steuer sitzt, der merkt's gar nicht mal so, aber die Rückwärtigen bekommen garantiert den Zugwind ab. Da helfen eigentlich nur Mützen, Schals um den Hals und Watte in den Ohren. Daß für Kleinkinder Autofahren zu den ausgesprochenen Quälereien gehört, ist ja allgemein bekannt. Trotzdem nehmen gerade junge Eltern oft ihre Kinder aus lauter Egoismus mit auf weite Auslandsstouren.

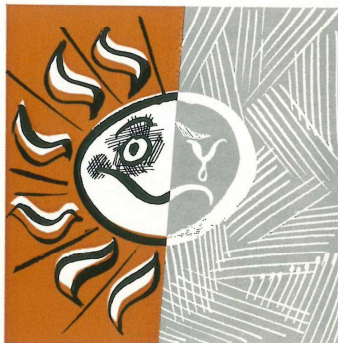
Kleinkinder fühlen sich daheim am wohlsten. Sie wollen und brauchen keinen Tapetenwechsel. Sie lieben ihre geordnete kleine Welt. Das Kind hat als neuer Mensch daheim soviel Neues und Ungewohntes zu sehen und innerlich zu verarbeiten; es braucht nicht noch die Abwechslung zusätzlich. Besonders Hotelaufenthalte sind oft eine Marter für Kinder und Eltern, denn sie bedingen ein gewisses Maß von Rücksichtnahme auf Augen und Ohren der Mitbewohner.

*Regel Nr. 4: Wer schon mit kleinen Kindern ins Ausland verreisen muß und dies unbedingt im Auto, der fahre nicht zu weit weg und möglichst nur dorthin, wo er die gewohnte Kinderernahrung und notfalls auch alle Medikamente und ärztliche Betreuung erhält.*

Außerdem sind Ferienhäuser und Wohnungen immer besser als Hotels und Pensionen für Kinder geeignet.

## Der sonnige Süden macht nicht nur frisch & froh . . .

### Was Kollegen aus den Ferien mitbrachten



Immer öfter geschieht es, daß Kollegen oder Kolleginnen krank aus ihrem Urlaub kommen. Wenn man sie dann fragt, wo sie denn zur Erlangung gewellt haben, dann waren es zumeist üdliche Länder, vor allem Italien und Spanien.

Da es ja nun eigentlich nicht der Sinn der Ferien ist, sich am Urlaubsort eine Krankheit zu holen, haben wir einmal verschiedene Betriebsangehörige nach ihren einschlägigen Erlebnissen befragt.

#### Im Wasser schwimmen mehr Probleme als Fische

Frau B. war mit ihrer Familie vor einigen Jahren am Gardasee. Sie fand das Wasser zwar nicht übermäßig klar, aber ausgesprochen warm und badefreundlich. Leider bekam sie bereits nach einigen Tagen einen schmerzhaft juckenden Hautausschlag, der sich bald über den ganzen Körper ausbreitete. Nun ging Frau B. der Sache nach und entdeckte, daß sie quasi in den Abwässern der Gemeinde gebadet hatte, die sich ganz offen durch ein Rohr in den See ergossen.

*Regel Nr. 1: Man sehe sich seinen Badeplatz und das Wasser stets genau an und achte auf verdächtige Rohrleitungen.*

Im Süden Teneriffas gab es allerdings nicht einmal Rohrleitungen, da lief ein ekelhaft schmutziges Rinnsal direkt vom Dorf ins Meer.

ze, die man mit den Füßen pflückt  
Neulich klagte mir eine Kollegin und Mutter  
es zwölfjährigen Buben ihr Leid. Sie war in  
joslawien gewesen, und dort hatte sich der  
ge gleich am ersten Tag über ein Dutzend  
acheln von Seeigeln eingetreten. Es war eine  
merzhafte und langwierige Prozedur, diese  
eder zu entfernen!

Regel Nr. 5: Es empfiehlt sich, beim Baden  
bedingt leichte Badeschuhe zu tragen —  
d zwar nicht nur wegen des Seegetiers, son-  
m auch wegen messerscharfer Klippen und  
n übrig geliebten Segnungen der Ziviliza-  
tion, wie da sind Flaschenscherben, Kon-  
rvenbleche, Nägel und anderer Abfall.  
Meere, Flüsse und Seen sind ja heutzutage  
r oder weniger auch Müllhalden. Sicher  
ein Bad im Swimmingpool der Gesundheit  
trägerlich als solches im Mittelmeer, und ein  
id im relativ sauberen Atlantik oder im Roten  
er ist wieder dem Chlorwasserpool vorzu-  
zugen; aber wenn die Hitze halt recht groß ist,  
sigt der Mensch in jedes Wasser . . .

Übrigens lauern in und am Wasser natür-  
ch mehr Gefahren. Ein mir als Reinlichkeits-  
ratiker und Sauberkeitsapostel bekannter  
sister kam neulich hinkend von einer Bade-  
se aus einem deutschen Kurort zurück in die  
idbreme. Was hatte er mitgebracht? Einen  
n ordinaire Zehenpilz, der sich aber zu  
er Infektion mit Schwellung des Fußes und  
en bösen Begleiterscheinungen ausgewach-  
ste.

Als Vorsichtsmaßnahmen sind Badeschuhe  
er Sandalen anzuziehen und die Desinfektion  
r Füße nach Besuch von Badestube oder  
una. Aber eine Garantie gegen die „wild-  
chernden Pilzfamilien“ in Bädern gibt es heu-  
tage nicht, es sei denn, man badet nur in  
r eigenen Badewanne. Pilzkrankheiten sind  
ie schleichende Volksseuche geworden. Man  
nke dabei auch an den beliebten Saunaauf-  
thalt. In der feuchtheißen Dschungel-  
nosphäre gedeihen allerhand Krankheits-  
mik besonders üppig! Also lege man sich nie  
kt und bloß auf die Holzlatzen, sondern stets  
f ein sauberes Handtuch. Doch sogar in  
m so reinlich erscheinenden Urlaubshotel  
nn man die Pilze pflücken, wenn man mit  
ößen Füßen den Teppich tritt, auf dem schon  
ndert Fußkranke gewandert sind.



ich aus dem Walde kommt nicht nur Gutes . . .  
Ja, auch der schöne grüne Wald hat es durch-  
s in sich. Meine Freundin setzte sich im  
Jhjahr auf einen Baumstumpf, um die Sonne  
genießen. Prompt erhielt sie Besuch von  
er blutigeren Zecke, von der sie so ge-  
sen wurde, daß ihre Wade monströs an-  
hswoll. Dann machte sie den Fehler, das kleine  
be Tierchen einfach abzureißen. Die säge-  
igen Greifwerkzeuge samt Kopf blieben dabei  
Fleisch, eierten und führten zu einer In-  
ktion, die einen Arzt erforderlich machte.

Zecken darf man keineswegs mit Gewalt ent-  
fernen. Man muß sie mit Alkohol betupfen oder  
einer geeigneten Salbe bestreichen, damit sie  
sich leicht lösen lassen.

Wer gegen Insektenstiche, besonders im  
Frühjahr, allergisch ist, sollte Wald- und Wiesen-  
wege meiden und sich nirgendwo in der Natur  
so einfach auf dem Boden niederlassen.

Regel Nr. 6: Im Wald möglichst immer lange  
Hosen oder doch zumindest Kniestrümpfe  
tragen.

Die Landschaft unserer Ferien, die ursprüng-  
lich einmal nur der Erholung diene, ist neuer-  
dings voller lauernder Gefahren und Krank-  
heiten. Viele davon sind dem Auge nicht sichtbar  
und auch nicht fühlbar, aber wir wissen, daß  
wir uns im Wald und auf den Bergen, in und am  
Wasser, nicht mehr so unbefangen bewegen  
können, wie es noch unsere Eltern und Groß-  
eltern in schöner Selbstverständlichkeit durften.



Es geht um Ihre Rente!

## Die weißen Flecken auf Ihrer »Rentenlandkarte«

### Die Ersatzzeiten

Bei der Bearbeitung des Rentenanspruches  
des Versicherten kommt es vor allem darauf  
an, daß keine Lücken bei den Beitrags-, Ersatz-  
und Ausfallzeiten auftreten. Leider ist dies aber  
oftmals der Fall, und so entstehen Verzöge-  
rungen bei der Rentenauszahlung. Das muß  
nicht so sein! Deshalb ist es wichtig, daß der  
Versicherte schon vor Eintritt ins Rentenalter  
seine Versicherungsunterlagen vervollständigt,  
denn hier gilt der Satz: „Ordnung beschleunigt  
Rente“. Die BfA empfiehlt darum immer wieder,  
sich möglichst früh Belege für diese Lücken im  
Rentenkonto zu besorgen. In diesem Heft  
stellen wir die Ersatzzeiten und ihren Nachweis

### Der Begriff „Ersatzzeiten“

Ersatzzeiten sollen bestimmte Nachteile aus-  
gleichen. Nachteile, die in der Rentenversiche-  
rung durch das Fehlen von Beiträgen ent-  
standen sind. Nachteile, die durch staatliche  
Maßnahmen vor den Weltkriegen oder durch  
Kriegs- und Nachkriegsereignisse verursacht  
wurden. Für diese Zeiten ist bei der Rente ein  
Ausgleich vorgesehen. Für die entgangenen  
Beiträge werden Ersatzzeiten angerechnet. Diese  
Ersatzzeiten sind selbst keine Beitragszeiten,  
werden ihnen aber gleichgestellt. Sie können  
daher wie Beiträge auf die für den Rentenans-  
pruch erforderliche Wartezeit angerechnet  
werden. Außerdem erhöhen sie die Rente ähnlich  
wie echte Beiträge.

### Nachweis der Ersatzzeiten

Die Ersatzzeiten müssen nachgewiesen sein,  
wenn sie bei der Rente berücksichtigt werden  
sollen. Der Nachweis wird in erster Linie durch

die amtlichen Eintragungen in der Versiche-  
rungskarte erbracht. Ob bereits dem Versiche-  
rungsträger zugeleitete Versicherungskarten  
solche Eintragungen enthalten, läßt sich leicht  
zu Hause prüfen. Der Versicherte braucht nur die  
in seinem Besitz befindlichen Aufrechnungs-  
bescheinigungen zu kontrollieren; das sind  
Quittungen über abgelieferte Versicherungs-  
karten. Sind in einer Aufrechnungsbeschei-  
nigung Ersatzzeiten eingetragen, so muß die ent-  
sprechende Versicherungskarte die gleichen  
Zeiten aufweisen. Besonders einfach ist die  
Überprüfung, wenn bereits ein vollständiger  
„Versicherungsverlauf“ über die beim Versiche-  
rungsträger gespeicherten Zeiten übersandt  
wurde.

### Ersatzzeiten können sein (Nachweise in Klammern):

#### Militärzeiten

Zeiten eines militärischen Dienstes während  
der beiden Weltkriege, die sogenannten Kriegs-  
dienstzeiten, sind ohne besondere Einschrän-  
kung Ersatzzeiten. Für Dienstzeiten vor den  
Kriegen gilt das nur unter Einschränkungen. Es  
ist dann außerdem erforderlich, daß eine ge-  
setzliche Verpflichtung zu dieser Dienstleistung  
bestand. Ein freiwilliger Dienst ohne eine  
solche Verpflichtung wird bei der Rente also  
nicht als Ersatzzeit berücksichtigt.

(Wehrpaß, Soldbuch, Einberufungsbefehl,  
Entlassungsschein, Dienstleistungsbeschei-  
nigung, Bescheinigung des Einwohnermeldeamtes  
oder der Ortspolizeibehörde)

Sind diese Unterlagen verlorengegangen,  
empfiehlt sich eine Rückfrage bei folgenden  
Stellen:

Bundesarchiv — Zentralnachweisstelle:  
51 Aachen, Kornelimünster, Abteistr. 6 (für An-

gehörige des Heeres, der Luftwaffe, des Reichs-  
arbeitsdienstes und der Waffen-SS)

Deutsche Dienststelle (WAST): 1 Berlin 52,  
Eichborndamm 167-209 (für Angehörige der  
Kriegsmarine)

Bundesminister der Verteidigung: 53 Bonn,  
Ermekeilstr. 27 (für Unterlagen über Wehr-  
machtsangehörige, die jetzt Offiziere der Bun-  
deswehr sind)

### Militärähnliche Zeiten

Neben den Militärzeiten wurden in den ver-  
siebendsten Verbänden auch militärähnliche  
Dienste geleistet. Diese Dienste können z. B.  
sein:

Dienst für Zwecke der Wehrmacht, wenn die  
Einberufung durch eine militärische Stelle oder  
auf Veranlassung eines militärischen Befehls-  
habers erfolgte; Dienst von Reichsbahngange-  
stellten, Militärverwaltungsbeamten, Wehr-  
machtshelfern, Luftschutzdienst, Reichsarbeits-  
dienst, Dienst in Wehrrückzugslagern usw.

(Bescheinigung der Wehrmacht, soweit der  
militärähnliche Dienst bei dieser geleistet wurde,  
Heranziehungsbescheid zum Notdienst oder  
Luftschutzdienst sowie Entlassungsbescheid,  
Dienstbuch des Reichsarbeitsdienstes, Dienst-  
buch der Organisation Todt oder des Baustabes  
Speer, Bescheinigung des Versorgungsamtes,  
des Einwohnermeldeamtes, der Ortspolizei-  
behörde)

### Zeiten der Kriegsgefangenschaft

(Entlassungsschein, Bescheinigung der Deut-  
schen Dienststelle, Heimkehrerbescheinigung,  
Feststellungsbescheid nach dem Kriegsgefan-  
genenentschädigungsgesetz, Bescheinigung

über die erste amtliche Anmeldung bei der  
Wohnsitzgemeinde)

### Zeiten der Internierung oder Verschleppung bei Heimkehrern

(Heimkehrerbescheinigung)

### Zeiten der verhinderten Rückkehr aus dem Ausland

(Bescheinigung der amtlichen Vertretung der  
Bundesrepublik im Ausland, Repatriierungs-  
schein)

### Zeiten der nationalsozialistischen Verfolgung oder Zeiten eines verfolgungsbedingten Aus- landsaufenthaltes bis 1949

(Bescheinigung der Entschädigungsbehörde,  
Bescheinigung der amtlichen Vertretung der  
Bundesrepublik im Ausland)

### Zeiten einer politischen Haft außerhalb des Bundesgebietes

(Bescheinigung der für die Gewährung von  
Leistungen nach dem Häftlingshilfegesetz zu-  
ständigen Stelle)

### Zeiten der Vertreibung, Flucht, Umsiedlung oder Aussiedlung

(Vertriebenen- bzw. Flüchtlingsausweis A, B  
oder C, Bescheinigung der Landesbehörde  
für Flüchtlinge und Vertriebene)

### Zeiten der Krankheit oder Arbeitslosigkeit,

wenn sie an bestimmte Ersatzzeiten anschließen  
(Bescheinigung der Krankenkasse oder des  
Arztes, Meldekarte oder Bescheinigung des  
Arbeitsamtes)

## Gleiches Rentenrecht für Witwen und Witwer

Wie hoch die Rente ist, richtet sich in erster  
Linie nach den Leistungen, die der Rentner  
während seines Berufslebens für die Gemein-  
schaft der Versicherten erbracht hat. Entschei-  
dend ist hierbei die Höhe und die Anzahl der  
eingezahlten Beiträge sowie die Versicherungs-  
zeit. So kommt es, daß sich die ausgezahlten

Renten beträchtlich voneinander unterscheiden.  
Versicherte, die lange gearbeitet haben und  
während ihrer Berufstätigkeit hohe Beiträge  
entrichtet haben, können auch hohe Renten  
erwarten. Andere, die weniger lange berufs-  
tätig waren oder weniger verdienten und daher  
eine geringere Beitragsleistung erbracht hatten,

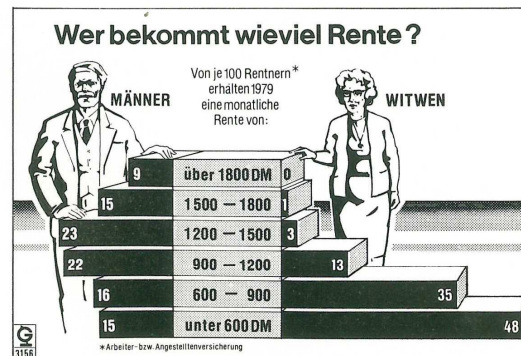
### Anrechnung der Ersatzzeiten

Nach den Beitragszeiten sind die Ersatzzeiten  
äußerst wichtig, denn von ihrer Anrechnung  
hängt unter Umständen der ganze Rentenans-  
pruch ab, weil diese Zeiten ebenso für die  
Wartezeit berücksichtigt werden. Ersatzzeiten  
gibt es nicht in jedem Fall; es müssen bestimmte  
Voraussetzungen vorliegen.

Die Ersatzzeiten werden bei der Rente be-  
rücksichtigt, sofern vorher ein anrechenbarer  
Beitrag entrichtet worden ist. Fehlt solch ein  
Vorbeitrag, reicht es aus, wenn innerhalb von  
drei Jahren nach dem Ende der Ersatzzeit ein  
Pflichtbeitrag entrichtet wurde. Bei Verfolgten  
der nationalsozialistischen Herrschaft genügt  
sogar ein Pflichtbeitrag innerhalb von drei Jahren  
nach der Wohnsitznahme im Bundesgebiet  
oder in Berlin-West.

Ist der erste Pflichtbeitrag später entrichtet, so  
müssen die Ersatzzeiten dennoch nicht ver-  
loren sein. Sie können auch angerechnet wer-  
den, wenn die für die Ausfallzeiten vorge-  
schriebene „Halbbelegung“ vorhanden ist.  
Halbbelegung ist gegeben, wenn die Zeit vom  
Eintritt in die Versicherung bis zum Versiche-  
rungsfall (sog. Gesamtzeitraum) mindestens zur  
Hälfte, jedoch nicht unter 60 Monaten, mit  
Pflichtbeiträgen oder gleichstehenden freiwilligen  
Beiträgen belegt ist. Vom Gesamtzeitraum  
sind Ersatzzeiten, Ausfallzeiten und Renten-  
bezugszeiten abzusetzen.

Liegt die Halbbelegung nicht vor, so ist für  
Selbständige und deren Ehegatten, die ihr  
60. Lebensjahr vor dem 19. 10. 1972 vollendet  
haben, in besonderen Fällen die Anrechnung  
der Ersatzzeiten auch ohne größeren Beitrags-  
aufwand möglich. Nähere Einzelheiten teilt Ihnen  
die BfA auf Anfrage mit.



müssen auch mit niedrigeren Renten rechnen.  
Einen Überblick über die gegenwärtige Renten-  
landschaft gibt unser Schaubild. Es zeigt die  
Stufung der 1979 ausgezahlten Renten der  
Arbeiter- bzw. Angestelltenversicherung. Danach  
hat knapp ein Viertel der männlichen Rentner  
eine Alters- bzw. Berufsunfähigkeitsrente von  
über 1500 DM monatlich. Nur 15 Prozent be-  
kamen weniger als 600 DM.

Die Witwen-Renten lagen deutlich unter  
diesen Beträgen; denn nach geltendem Recht  
haben sie einen Anspruch auf nur 60 Prozent der  
Rente ihres verstorbenen Mannes. Aber der  
Anspruch auf Witwenrente besteht auch dann,  
wenn die Witwe selbst eine Rente aus eigener  
Berufstätigkeit hat. Für viele Witwen trifft dies  
zu, und sie beziehen neben dem eigenen Ar-  
beitsverdienst oder der eigenen Rente noch  
Witwenrente. Anders in aller Regel beim Mann.  
Wenn seine Frau stirbt, verfällt deren Rente; er  
hat nur dann Anspruch auf Witwenrente, wenn  
seine Frau ihn überwiegend versorgt hat. Diese  
Regelung soll nach einem Urteil des Bundes-  
verfassungsgerichtes bis 1984 geändert werden.  
Eine vom Bundesarbeitsministerium berufene  
„Kommission für die Reform der Hinterbliebenen-  
versorgung“ legt in Kürze Vorschläge zur  
Gleichbehandlung von Witwe und Witwer vor.

viel mehr als nur ein Hobby:

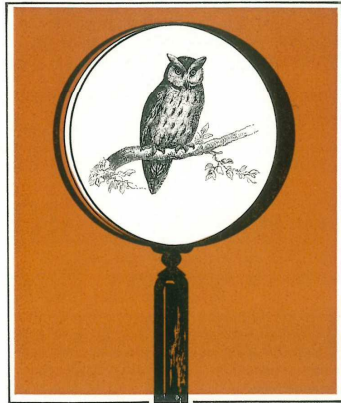
# Briefmarken sammeln - und dabei lernen

In Heft 156/1979 unserer Werkzeitschrift las ich auf Seite 16 den Aufsatz über Briefmarken: „Hobby oder Steckenpferd...“, der mich sehr anregt, von meinen Erfahrungen mit Kindern und Jugendlichen zu berichten, die offensichtlich ein gesteigertes Interesse an Briefmarken zeigten. Die anfänglich ganz bescheidenen Versuche, etwas zu sammeln, steigern sich in kurzer Zeit zu echter Leidenschaft. Meines Erachtens führt das dazu, daß Jugendliche geradezu spielend Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben, die ihnen sonst als lästiger bürokratischer Kram völlig fernstehen würden. Es beginnt schon mit dem auffällig werdenden Unterscheidungsvermögen von Werten, wie sie Briefmarken unzweifelhaft darstellen. Schon Kinder mit sechs oder sieben Jahren prägen sich Markenbilder, Farben, Zahlen und Buchstaben ein. Man kann beobachten, daß sie blitzschnell erkennen, in welchen Bereich Marken gehören, wenn man ihnen einen Katalog zur Verfügung stellt.

Die günstigen Folgeerscheinungen sind fast unzählbar. Die Jugendlichen erwerben geographische und geschichtliche Kenntnisse; sie lernen isländische Währungen und Zählsysteme kennen, die ihnen sonst nicht nur fremd wären, sondern denen gegenüber sie sogar eine Abneigung hätten, wenn sie das gleiche in der Schule lernen müßten.

Die Jugendlichen bekommen in kürzester Zeit ein Gefühl für organisatorische Probleme; sie üben ja ihre Marken irgendwie ordnen. Wenn es dann noch einen Katalog zur Verfügung haben, geraten sie wie von selbst in den Ordnungsrahmen hinein, freuen sich wie beim

Kreuzwörterrätsel über gefundene Einzelteile und haben nur ein Ziel vor Augen, das Rätsel ganz zu lösen, das heißt, hier einen Satz zu vervollständigen oder dort von einem Land speziell so viel wie möglich zu sammeln.



Sieht man einmal davon ab, daß Sprachkenntnisse durch ausländische Bezeichnungen für Staaten und Zahlen ganz automatisch in die Geisteswelt Jugendlicher eindringen, so kann man sich vorstellen, welche Bedeutung den Einflüssen kriegerischer oder politischer

Handlungen durch Aufdrucke auf fremden Marken zukommen. Bereits Kindern prägt sich der Werbeeinfluss einer grafischen Gestaltung ein. Sie beginnen Formate oder Zähnungen zu studieren. Sehr schnell fällt ihnen auch die Bedeutung der Poststempel auf, die eine Briefmarke erst lebendig machen.

Das Schönste auf diesem Gebiet ist die sogenannte „Ganzsache“ mit den verschiedenen Absender-, Grenz- und Ankunftsstempeln. Welche Freude bereitet es zum Beispiel, eine Paketsendung vom vorigen Jahrhundert zu verfolgen, bei der die Strecke von Genua nach Danzig in fünf Tagen bewältigt wurde, während ein Brief heute für diesen Weg drei bis sechs Wochen braucht.

Ich möchte die Hinweise mit Stichworten beschließen, weil man ein Buch schreiben müßte, um das Thema zu bewältigen. Sie lauten:

Einfluß der Auflagenhöhe auf die Bewertung gebrauchter oder ungebrauchter Marken, unlautere Markenabgabe verschiedener Staaten zur Auffüllung ihrer Kassen, absichtliche Fehldrucke solcher Staaten, Gefälligkeitsstempel der Postämter, Zeppelinstempel, Ballonpost, Gefälligkeitsendungen (Absender und Empfänger sind die gleiche Person), Drucktechnik, Papier- und Klebestoffeigenschaften, Farbenbezeichnungen, Zustandsbeschreibungen, Wasserzeichen, Posttarife.

Ganz sicher haben Jugendliche, die Briefmarken sammeln, ihren Altersgenossen vieles voraus. Eltern, die um eine problemfreie Erziehung Heranwachsender bemüht sind, könnten dies eine Anregung sein.

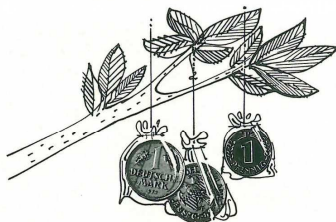
*Dr. K. Markmiller, München*

Erwachsene finden es völlig in Ordnung, daß die Sparkasse für sie ein großes Angebot an Sparformen bereithält, damit jeder die genau richtige für sich auswählen kann. Ihren Kindern aber geben sie diese Chance nur selten.

## Eine »maßgeschneiderte« Sparform für Ihr Kind

Alle Eltern sind sich im Prinzip darüber einig: Kinder sollen möglichst früh lernen, mit Geld umzugehen, also auch zu sparen. Nur — wie bringt man ihnen das bei?

Daß Sparen gar nicht so einfach ist, weiß mancher aus eigener Erfahrung: Man nimmt sich etwas vor, bis dann und dann soundsoviel auf eine hohe Kante zu legen. Aber immer wieder kommt etwas dazwischen. Das Sparziel bleibt in weiter Ferne. Kluge Leute kennen natürlich den Weg, wie man da Abhilfe schaffen kann. Sie besprechen die Sache mit ihrem Geldberater



bei der Sparkasse, um die speziell für sie passende Sparform zu finden. Das kann für kleinere Summen z. B. das Prämienlos oder Plussparen sein, für größere gibt es viele andere Möglichkeiten.

Aber wie sieht es im allgemeinen bei Kindern aus? Ihr Berater in Sparfragen ist meistens die Mutter. Sie sollte sich genausoviel Mühe geben wie der Fachmann bei der Sparkasse, um für ihr Kind, dessen Stärken und Schwächen niemand so gut kennt wie sie, maßgeschneiderte Sparformen zu finden. Vielleicht sollte man

besser sagen: erfinden, denn ohne Fantasie geht es dabei nicht.

Zunächst einmal gilt es zu verhindern, daß das Kind Sparen als langweilig empfindet. Und langweilig ist für kleine Leute alles, was keinen richtigen Spaß macht.

Das kann für einen Knirps z. B. das blanke Fünfmarkstück von der Patentante sein. Spielen darf man damit nicht, weil Geld ja etwas schrecklich Ernsthaftes ist. Im Geldbeutel klinkert es kein bißchen mehr, als vorher die vier, fünf Groschen und Pfennige. Daß man es ins Sparschwein steckt — na ja, aufregend ist das auch nicht gerade, zumal man gar nicht merkt, daß dieses niedliche Tier sich verändert, schwerer wird, wenn man es füttert. Zehn klingelnde Groschen wären für das Kind viel mehr gewesen. Die hätte man schön in eine Reihe legen können (mit kleinen Münzen darf man schon eher ein bißchen spielen), vielleicht vor den Teddy, dem man mit Mutti's Hilfe erzählt, daß man z. B. für jeden einen Kaugummi kaufen kann. Aber erst morgen, weil man erstens noch Kaugummi hat und zweitens morgen sowieso eingekauft werden muß. Und dann quiekt plötzlich das Sparschwein, weil es sooo hungrig ist. Wollen wir ihm nicht etwas abgeben? Es frisst doch so gerne Groschen. Klapper — einen Groschen in den Geldbeutel des Kindes, Klingelring — einen ins Sparschwein usw. Wenn es eines Tages dann ganz satt und voll ist, wird es gemeinsam geleert, damit es kein Bauchweh bekommt. Inzwischen ist das Sparschwein bestimmt schon ein guter Freund geworden, schon weil das „Füttern“ Spaß macht.

Nun muß man sich etwas einfallen lassen, um dem Kind das Einzahlen auf der Sparkasse schmackhaft zu machen. Vermutlich ist es stolz, wenn es jetzt ein eigenes Sparkassenbuch nach Hause tragen darf, man sollte also ein neues ganz allein für die eigenen Ersparnisse anlegen. Man kann auch z. B. von jeder gesparten Mark einen Groschen für den Geldbeutel des Kindes zurücklegen — wichtig ist, daß es einen Sparerfolg greifbar spürt.

Ein Rezept, das für jedes Kind gilt, gibt es nicht, weder in früheren Jahren, noch später, wenn es älter wird. Vielleicht gehört Ihr Sohn zu denen, die es schrecklich finden, wenn ihr Geld einfach optisch „verschwindet“ — ob im Bauch des Sparschweines oder auf dem Sparkassenbuch. Eine gläserne Spardose kann hier Abhilfe schaffen. Oder vielleicht ein „Geldbaum“: Immer wenn eine entsprechende Summe zusammengekommen ist, wechselt man sie in ein Ein-, Zwei- oder Fünfmarkstück ein, die in Zellophanpapier eingewickelt und mit dünner Goldkordel an einen Zweig (in einen Blumenpotpf gesteckt) gehängt werden. Wenn sich draußen in der Natur die Obstbäume unter der Last der Früchte biegen und abgestützt werden müssen, bietet sich eine gute Gelegenheit, dem Kind zu erzählen, daß man für Geldbäume eine ganz besondere Stütze braucht: das Sparkassenbuch. Denn sie tragen ja nicht nur einmal im Jahr, sondern immer, wenn man fleißig spart.

Übrigens: Ab und zu muß man auch einmal vom Geldbaum „naschen“ dürfen, genau wie draußen im Garten.

(Diese Vorschläge stammen übrigens aus der Erfahrung kluger Eltern, die mit viel Fantasie für ihre Kinder Sparformen erfunden haben, um ihnen den Weg zum Umgang mit Geld und natürlich zur vertrauensvollen Zusammenarbeit mit ihrer Sparkasse zu ebnen.)

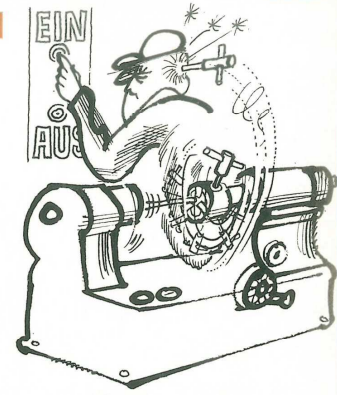
*Katrin Müller*

### Kleines BETRIEBSLEXIKON

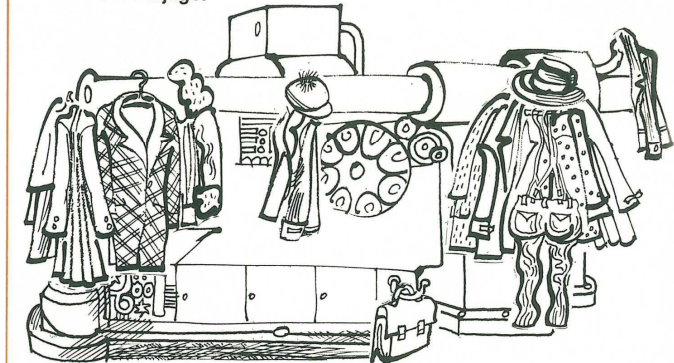
H. A. Müller



Kammerjäger



Schlüsselerlebnis



Maschinenauslastung



Gehörschutz

Blitzableiter



GUSTAV OEHMKE  
Kernmacher  
1. 9. 79



WALTRAUD WOLFF  
Einkaufskontoristin  
16. 10. 79



FRANZ LINDNER  
Gruppenführer  
18. 9. 79



LUDWIG NEUER  
Ingenieur  
12. 9. 79

◀ 40 DIENSTJAHRE  
25 DIENSTJAHRE ▼



DIETER WIEHL  
Techn. Sachbearbeiter  
18. 10. 79



HANS MAYR  
Einkäufer  
18. 10. 79



GOTTFRIED SCHAFFRATH  
Meisterstellvertreter  
18. 10. 79



MAX WANNINGER  
Monteur  
25. 10. 79



WOLFGANG STEUCK  
Werkmeister  
17. 9. 79

# UNSERE JUBILÄRE



FRANZ WILDFEUER  
Meisterstellvertreter  
1. 9. 79



GÜNTHER KUJAT  
Projektor  
1. 10. 79



ERNST FELTSCH  
Abteilungsleiter  
6. 10. 79



HANS HONIG  
Versuchs-Ing.  
20. 10. 79



EGGON GARSCHKE  
Leiter d. Lohnbüros  
1. 9. 79



FRIEDEL MAATSCH  
Schmelzer  
1. 9. 79



GÜNTER ISERMANN  
Stahlverteiler  
20. 9. 79



RICHARD MEYER  
Heimleiter  
22. 9. 79



PAUL CALLIES  
Vorarbeiter  
25. 10. 79



JOSEF NEUMAIR  
Einrichter  
1. 9. 79



GÜNTER KRAUSS  
Meister  
1. 9. 79



FRITZ MÖLLER  
NC-Programmierer  
1. 9. 79



ADOLF FÜRG  
Konstrukteur  
1. 9. 79



JOHANN FUCHS  
Programmierer  
1. 9. 79



SIEGFRIED BAUMGARTNER  
Einrichter  
6. 9. 79



EMIL SCHIEBL  
Werkzeug-Dreher  
6. 9. 79



ANNA MOLNAR  
Kontrollleurin  
30. 9. 79



KARL MEIER  
Dreher  
11. 10. 79



RUDOLF WALTER  
Kontrollleur  
11. 10. 79



KARL HEIGL  
Dreher  
15. 10. 79

Tiefbewegt geben wir Kenntnis von dem völlig unerwarteten Ableben unseres

Vorstandsmitgliedes  
Herrn Dipl.-Ing.

## Alexander Eckert

Er verstarb am 29. September 1979 im 59. Lebensjahr.

Seit Ende 1972 leitete er das technische Ressort unseres Unternehmens. Seiner Schaffenskraft und Initiative haben wir viel zu verdanken.

Seine freundliche und fürsorgliche Art wurde von allen besonders geschätzt.

Wir nehmen in Trauer und Dankbarkeit von einem Mann Abschied, der sich um unser Werk und die Knorr-Gruppe große Verdienste erworben hat.

SÜDDEUTSCHE BREMSEN AG  
Aufsichtsrat Vorstand Betriebsrat Belegschaft

Nach kurzer Krankheit verstarb am 4. September 1979 der langjährige und treue Mitarbeiter unserer Werkzeitschrift

## Johann Heinrich Bergmann

Seit Bestehen unserer Zeitschrift, seit dem Jahre 1953, berichtete er unter dem Kürzel JHB vorzugsweise über Ereignisse und Vorgänge in unserem Schwesterwerk MWM, wo er bis zu seiner Pensionierung 1971 als Leiter der Abteilung Ausbildung und Information tätig war.

Von seinen Kenntnissen über bestimmte wirtschaftliche und technische Zusammenhänge profitierten unsere Leser bis zuletzt; viele bemerkenswerte Artikel von JHB bereicherten die Werkzeitschrift, dieses diffizile Instrument der Meinungspflege.

Mit ihm ging ein Schreiber aus Passion von uns, ein Mann mit großen journalistischen Fähigkeiten. Er war der Redaktion bis zu seinem Tode ein zuverlässiger Freund und Kollege, stets zur Stelle, wenn man seinen Rat und seine Hilfe brauchte.

WIR von den Werken der Knorr-Bremse





## Bremser-Tennis

# Endlich Herr auf eigenen Plätzen!

## Klubgründung bei Faßbier und Leberkäs



Seit nunmehr fünf Jahren werden von der Knorr- und Südbremse Tennismeisterschaften durchgeführt, und alljährlich standen die Veranstalter vor dem gleichen Problem: Wann und auf welchen Plätzen können diesmal die Spiele stattfinden? So auch im letzten Sommer. Und nachdem das sportliche Spektakel so recht und schlecht über die Bühne gelaufen war, traf man sich anlässlich eines Doppels bei Herrn Weinmann und zog Bilanz (bei einem guten Tropfen). War es der Wein oder eine Art von Verzweiflung — der Wunsch nach einem eigenen Tennisplatz wurde wieder laut. Und der Dialog klingt allen Beteiligten noch heute in den Ohren:

„Eigene Tennisplätze' müßt ma halt haben, na wär des halt a Sach!“ „Ha jo, warum habt ihr denn des no net früher g'sagt — des müßt doch zu mache sein!“ Pause. „Des wär doch ge-lacht, wenn ma des net schaffe würde!“ Und es vergingen keine acht Tage, als der Herr des Firmenkurzzeichens FR erklärte: „Die Geschäftsleitung hat die Genehmigung zum Bau von drei Tennisplätzen gegeben.“

Architekt Heese übernahm es, die Planung und das Genehmigungsverfahren von seinem

Büro durchführen zu lassen, und im April dieses Jahres wurde dann der Auftrag an die Firma Kunze erteilt. Daß dazwischen doch ein sehr schwieriger Weg lag und noch manch Stolperstein wegzuräumen war, hat die Beteiligten nicht von ihrem Ziel abbringen können. Schließlich mußte auch ein Verein gegründet werden — nicht, weil jeder zweite Deutsche einem Verein angehört, sondern weil ohne eine solche Institution eine Verwaltung der Anlage und ein geregelter Spielbetrieb nicht möglich ist. Am 19. Juni 1979 war es dann soweit. 85 Bremser hatten sich in die Liste der Gründungsmitglieder eingetragen, hatten einen Vorstand gewählt und die Satzung sowie die Spiel- und Platzordnung verabschiedet. Innerhalb von vier Wochen war das Limit von 150 „ordentlichen“ Vereinsmitgliedern erreicht. Aufgenommen wurden zusätzlich 20 „außerordentliche“ Mitglieder (Ehegatten und Kinder). Und bis heute stehen bereits 37 Tennisfans auf der Warteliste!

Durch den Mitgliedsbeitrag von jährlich DM 120,— (bzw. 60,— für „Außerordentliche“) plus eine einmalige Aufnahmegebühr von DM 80,— trägt sich der Verein selbst — wobei freilich die tatkräftige Hilfe des einzelnen bei

der Instandhaltung der Anlage und beim Putzen der Clubräume vorausgesetzt wird.

Vor Aufnahme des Spielbetriebs am 2. Juli 1979 wurde erst einmal kräftig gefeiert (auch darin haben wir mittlerweile einige Erfahrung); schließlich mußte der Platz gebührend eingeweiht werden. Und er wurde es: was in den Firmen Rang und Namen hat, gab sich die Ehre, und das Hallo war groß, als auch noch unser Nationaltorwart Sepp Meier zu einem Eröffnungsdoppel einlief. Manch eingefleischtem Bayernfan kam dann ein bewunderndes „Ja, sakradi, an Moare schaug' o“, Tennisball schützen ko der a nol!“ über die Lippen. Die Ballhouse Jazzband (am Schlagzeug H. v. Mahlsen) mit ausgefeiltem New Orleans Jazz und Herr Demeter mit Bier und Leberkäs ließen bei strahlendem Sonnenschein das ganze zu einer runden Sache werden.

Zum Schluß möchte ich all denen, die mitgeholfen haben, dieses zusätzliche Freizeitangebot gelingen zu lassen, herzlich danken. Besonders natürlich der Geschäftsleitung von Knorr- und Südbremse.

Nordhaus, München